

muk Eduard hatte es zum Hofmarschall der Königin Caroline, seit 1797 zweite Gemahlin von König Max I. Josef, gebracht. 1841 übernahm er das Amt des Hoftheater-Intendanten und war beim Erbanfall von Freiham 47 Jahre alt. Es ist nicht anzunehmen, daß er diesem Besitz sehr nahestand.

Mit seinem Tod wird ein Fideikommiß unter seinem ältesten Sohn Carl Theodor Graf von Yrsch (1832–1899) errichtet. Im Jahre 1879 bricht ein Brand aus, so daß der Getreidestadel an der Nordseite der Hofanlage neu eingedeckt werden muß.

Das Gut wird 1887 um 460000 Goldmark an Reichsrat Hugo Ritter von Maffei verkauft. Carl Theodor Graf von Yrsch findet seine letzte Ruhestätte auf dem kleinen Friedhof der Kirche Heilig Kreuz im Gutshof Freiham. Die Maffei lassen sich als Eigentümer über drei Generationen verfolgen:

1887–1921 Hugo Ritter von Maffei

1921–1939 Rudolf Ritter von Maffei

ab 1939 Dr. Guido, Hubert und Marietta von Maffei in Erbgemeinschaft.

Das Areal des Gutes Freiham ist heute Bauerwartungsland und zur Bebauung mit einer Trabantenstadt vorgesehen. Das Streiflacher Vorwerk gehört seit einigen Jahren der Stadt München. Vier alte Leute, ehemalige Landarbeiter, bewohnen es noch und harren ergeben der Maßnahmen ihres abbruchgeneigten Hausherrn.

Anmerkungen:

¹ Die Ausführungen im Abschnitt über die Zeit der klösterlichen Grundherrschaft stützen sich überwiegend auf die im Hauptstaats-

archiv München verwahrten Literalien des St.-Clara-Klosters zu München (Signatur KL, Fasz. 350 bis 404). Insoweit erfolgt keine spezifizierte Quellenangabe mehr.

Wortgetreue Zitierungen sind zwischen Anführungszeichen gesetzt, ihre Schreibweise wurde einzeln dem heutigen Verständnis angepaßt.

² Mon. boica XX, S. 112.

³ Mon. boica XVIII, S. 516; KL Fasz. 386/1543.

⁴ Mon. boica XXXVI, S. 198.

⁵ Freisinger Urkunden, Codex A (Cozroh), f. 241; FrTr n. 406.

⁶ Freisinger Urkunden, Codex A' (Sacrista), f. 82'; FrTr. n. 904.

⁷ M. B. XVIII, S. 549.

⁸ M. B. XVIII, S. 561.

⁹ M. B. XVIII, S. 634.

¹⁰ HStAM Kurbayern, Äuß. Arch. 3906, f. 233 ff.

¹¹ HStAM Geh.Lds.Arch. 1196, f. 35, 127, 332, 395', 504.

¹² Frdl. Mitteilung von Herrn Georg Mooseder, dessen Vorfahren von der Schwaige Harthausen abstammen.

¹³ HStAM Hofanlagsbuchhaltung 110, f. 32.

¹⁴ HStAM GL Fasz. 3775/9, Unterbund 3b.

¹⁵ HStAM HR I 379/721.

¹⁶ Desgl. GL Fasz. 3775/9.

¹⁷ Desgl. Adelsmatrikel Y.

¹⁸ Desgl. HR I 433/15.

¹⁹ Desgl. KL Fasz. 368/456.

²⁰ Desgl. KL Fasz. 407/2457½.

²¹ Desgl. MInn 29089.

²² StAMü Br.Pr. Fasz. 1378/437.

²³ Desgl. AR I 750/21.

²⁴ F. X. Wißmüller: Geschichte der Moorkultur in Bayern. Teil 2, München 1934, S. 118.

²⁵ StAMü Kataster 7859, f. 210.

²⁶ Desgl. AR I Fasz. 755/16.

²⁷ Desgl. Kataster 7860, f. 137 und 392.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Ing. Hans H. Schreiber, Tulpenstraße 24, 8034 Germering

Heimkehrer- und Gefallenenehrung nach dem Ersten Weltkrieg in Dachau

Von Dr. Gerhard Hanke

Der Erste Weltkrieg kostete 7,940.000 Soldaten – darunter 3,008.000 aus dem Deutschen Reich und aus der verbündeten Österreichisch-Ungarischen Monarchie – das Leben. Dazu kamen insgesamt 19,536.000 Verwundete.¹ Es war für alle am Krieg beteiligten Nationen selbstverständlich, ihre Kriegssopfer und ihre heimkehrenden Soldaten zu ehren.

Nach vier Jahren Krieg hatte die oberste deutsche Heeresleitung am 14. August 1918 die Fortführung des Krieges als aussichtslos erklärt. Das Waffenstillstandsangebot der deutschen Regierung vom 3. Oktober, das sich auf die 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson stützte, wurde aber nicht angenommen. Statt dessen stellte der Verhandlungsführer der Alliierten, der französische General Foch, ultimativ harte Bedingungen, welche die deutschen Unterhändler am 11. November annehmen mußten, nachdem am 7. November eine Revolution in München und am 9. November eine in Berlin ausgebrochen war.² Die angeordnete Räumung der besetzten Gebiete – aber auch von Elsaß-Lothringen – innerhalb von 15 Tagen ließ die Frontsoldaten in ihre Heimat strömen. Hier war am 8. November der »Freistaat Bayern« ausgerufen worden. Wie in München

wurden am 14. und 17. November 1918 in Dachau Arbeiter-, Bürger- und Bauernräte gewählt, zu denen bald auch Soldatenräte kamen.³

Die Heimkehrerehrung

Der Dachauer Magistrat beeilte sich, Ehrungen für die heimkehrenden Soldaten vorzubereiten. Er beschloß am 6. Dezember, den Festempfang für die heimkehrenden Krieger noch an einem Adventssonntag zu veranstalten.⁴ Der von Regimentsmusik umrahmte Festakt sollte vor dem Rathaus mit einer Ansprache des Bürgermeisters beginnen; die anschließende Bewirtung der Heimkehrer aber wegen deren großen Zahl auf fünf Gasthäuser – Kraisy, Hörhammer, Gesellschaftshaus, Ziegler und Birgmann – verteilt werden. In jeder dieser fünf Wirtschaften sollte sodann Musik aufspielen. Zur Bewirtung plante der Magistrat ein Essen, bestehend aus einer Suppe, zweierlei Fleischspeisen nebst Beilagen, 3 Liter Bier und 2 Zigarren. Weil die Marktkasse über keine freie Mittel verfügte, erbat man zur Deckung der Kosten von den Bürgern Spenden; der sodann noch ungedeckte Rest sollte aus den Einnahmen des E-Werkes bezahlt werden.⁵ Die Verteilung der Heimkehrer auf verschiedene Gast-

wirtschaften bereitete Schwierigkeiten; aber auch die Soldaten selbst wünschten eine gemeinsame Bewirtung. Der Magistrat beschloß deshalb am 3. Januar 1919⁶ Speisung und Konzert in der Speisehalle des Leonhard Opfinger⁷ im Gelände der Pulverfabrik zu veranstalten. Der Pächter Opfinger verlangte für Speise und Trank in der am 6. Dezember 1918 beschlossenen Art 6 Mark. Für die Heimkehrerehrung wurden nun der 25. und 26. Januar 1919 vorgesehen. Die Festlichkeiten sollten am Abend des 25. Januar auf dem Schloßplatz mit einer Ehrung der Gefallenen beginnen, wobei man Wachtfeuer, Musikvorträge und Zapfenstreich einplante. Der 26. Januar begann sodann am Morgen mit einem Wecken in Form von 101 Kanonenschüssen. Für den Vormittag wurde ein Umzug durch Dachau und ein Gottesdienst in St. Jakob vorgesehen; danach Aufstellung vor dem Rathaus mit Musikvorträgen und Ansprachen. Anschließend ging man durch die unteren Steinmühlänger und über die Etzenhauser Amperbrücke hinaus zur »Speisehalle Opfinger«, wo das Essen und ein Konzert die zu ehrenden Heimkehrer erwartete. Der Schluß der Veranstaltung war für 22 Uhr vorgesehen. Diese Ehrung muß ohne Zwischenfälle zu aller Zufriedenheit ausgefallen sein. Von den Spenden, die der Arbeiter-, Bürger- und Bauernrat hierfür in einer Haussammlung zusammengebracht hatte, war noch eine stattliche Summe übriggeblieben, die nun an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt werden konnten. Zur Aufstockung dieses Betrages bewilligte der Magistrat am 14. Februar 1919 1000 Mark.⁸ Mit Geldbeträgen wurden sodann 65 Witwen, 150 Kinder, 3 Doppelwaisen und 3 uneheliche Kinder bedacht.⁹

Ehrung der in der »Schlacht von Dachau« im April 1919 Gefallenen

In der Zwischenzeit hatte am 19. Januar 1919 die Wahl zur Nationalversammlung stattgefunden, die in Dachau der SPD 1940 Stimmen, der BVP 1076 Stimmen, der DVP 419 Stimmen und der USP 1 Stimme brachte.¹⁰ In Mißachtung dieses Wahlergebnisses riefen am 7. April 1919 revolutionäre linke Kräfte in München die Räterepublik aus. Die nicht lang zuvor gebildete demokratische Regierung Hoffmann mußte über Nürnberg nach Bamberg fliehen. Der Versuch vom 13. April, die Räteregierung zu stürzen, scheiterte. Am 17. April 1919 besetzte die Rote Armee Dachau. Bereits am 30. April erfolgte aber die Gegenoffensive, wobei das regierungstreue Freikorps Görlitz Dachau zu besetzen vermochte. Beim Vormarsch auf Dachau fielen vier Mann dieses Freikorps; fünf Rotgardisten, die sich nicht mehr rechtzeitig nach München absetzen konnten, wurden beim Dachauer Bahnhof standrechtlich erschossen.¹¹ Sowohl die Gefallenen als auch die standrechtlich erschossenen Soldaten fanden auf dem Dachauer Gottesacker ihre Ruhestatt. Am 15. Mai 1919 beschloß der Dachauer Magistrat, die Marktgemeinde solle nicht nur die Beerdigungskosten für die »bei der Vertreibung der roten Garde aus Dachau gefallenen Angehörigen der Regierungstruppen« übernehmen, sondern auch die Grabpflege und das Setzen eines Grabsteines.¹² Diesen Stein fertigte sodann der Dachauer Steinmetzmeister Sebastian Pfisterer¹³ um 300 Mark an.¹⁴

Als am 15. Juni 1919 auf der Basis des neuen Wahlgesetzes vom 15. April in Dachau ein neuer Gemeinderat gewählt wurde, konnte der Redakteur Franz Xaver Böck als Kandidat der SPD 1294 Stimmen auf sich vereinen und damit Dachaus 1. Bürgermeister werden. Der neue Dachauer Gemeinderat setzte sich aus 11 Mitgliedern der SPD, 7 Mitgliedern der BVP und 2 Mitgliedern der DVP zusammen. Einer der ersten Beschlüsse des neuen Gemeinderates betraf den Wunsch, Einheiten des Friedensheeres nach Dachau zu verlegen. Man war sich einig, daß das Gelände der bisherigen Pulverfabrik hierfür geeignet sei und daß ein entsprechender Antrag an das zuständige Ministerium gestellt werden soll, »da die Belegung eines Ortes mit Militär in wirtschaftlicher Beziehung von größtem Vorteil ist.«¹⁵ Dieser Antrag wurde aber bereits im August 1919 abgewiesen.¹⁶

Am 11. Oktober beschloß der Gemeinderat auch für die auf dem Dachauer Gottesacker beerdigten fünf Angehörigen der Roten Armee auf Gemeindekosten ein Grabmal zu errichten.¹⁷ Anfang November erklärte sich die Dachauer Ortsgruppe der USP bereit, hierfür bis zu 300 Mark beizusteuern.¹⁸ Am 12. Februar 1921 genehmigte dann der Gemeinderat den Antrag der Ortsgruppe Dachau der Kommunistischen Partei auf Abtretung von 6 qm gemeindlichen Grund aus der Plannummer 956 (zwischen Münchner Straße und Augustenfelder Straße) zum Errichten eines Gedenksteines für die am 30. April 1919 hier erschossenen Soldaten der Roten Armee sowie 300 Mark für die Herstellung des Gedenksteines.¹⁹ Zu dessen Aufstellung an der genannten Stelle kam es jedoch nicht, weil die Wünsche über den Aufstellungsort auseinandergingen. So forderte der Ortsverein der freien Gewerkschaften den Stein beim Bezirksamt zu plazieren,²⁰ obwohl hierfür kein Sachzusammenhang bestand. Nach mehrfachem Hin und Her beschloß der Gemeinderat deshalb im Mai 1922, den Gedenkstein beim Grab der Angehörigen der Roten Armee auf dem Gottesacker aufzustellen.²¹

Heimkehr der Kriegsgefangenen

Ab Anfang 1920 wurden die bis dahin von den Siegermächten noch festgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen entlassen. Deren Wiedereingliederung in die Wirtschaft bereitete erhebliche Schwierigkeiten. Die bereits hohe Arbeitslosigkeit verstärkte sich weiter, und zu den Versorgungsschwierigkeiten kamen Preissteigerungen für alle Versorgungsgüter. Es deuteten sich die Anfänge der bald verheerende Ausmaße annehmenden Inflation an. Zunächst aber galt die Sorge des Gemeinderates der Beschaffung von Zivilkleidung für die heimkehrenden Kriegsgefangenen, die hier in abgenutzter, lumpiger Militärkleidung ankamen. Die Dachauer Sparkasse hatte im März 1920 großzügigerweise 10.000 Mark zur Beschaffung von Anzügen für die entlassenen Kriegsgefangenen zur Verfügung gestellt,²² Wollstoffe waren jedoch kaum beschaffbar. Obwohl der Kommunalverband, der für die Versorgung mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern zuständig war, zugesagt hatte, für die benötigten Anzüge zu sorgen, standen jetzt für den ganzen Bezirk Dachau nur 60 Anzüge bereit, während mindestens 200 gebraucht wurden. Weil man schon im April 1920 die feierliche Ehrung der heimkehrenden Kriegs-

gefangenen vornehmen wollte, mußte jetzt die Gemeindeverwaltung versuchen, die notwendigen Kleidungsstücke selbst zu beschaffen.²³

Die Heimkehrerehrung wurde nun für den Sonntag, den 18. April 1920 – vierzehn Tage nach Ostern – geplant.²⁴ Sie sollte mit einem Dankgottesdienst in St. Jakob um 11 Uhr beginnen. Für 12 Uhr wurde das Festessen mit Konzertmusik im Kraisisaal festgesetzt und ab 16 Uhr war eine Familienunterhaltung mit Tanz vorgesehen. Für die Musik gewann der Gemeinderat die Kapelle des Martin Zwillsperger,²³ die aus sieben Musikern bestand. Obwohl die Vereinigung der heimkehrenden Kriegsgefangenen den Antrag stellte, die Heimkehrerfeier möge im Unterbräusaal stattfinden – man wolle zudem in einem Festzug zum im Pfarrgotteshaus gehaltenen Dankgottesdienst ziehen –, blieb der Gemeinderat am 10. April bei seinem bisherigen Beschluß. Den nach dieser allgemeinen Kriegerheimkehrerfeier nach Dachau heimkehrenden Kriegsgefangenen beschloß der Magistrat dann im Juni 1920 anstatt des Essens ein Ehrengeschenk und zwei Zigarren zu überreichen.²⁷

Erste Planungen für ein Kriegerdenkmal

Bereits am 21. Dezember 1919 hatten die beiden Dachauer Veteranenvereine – der Veteranen- und Militär-Verein und der Veteranen- und Soldaten-Verein – dem Gemeinderat die Errichtung eines Kriegerdenkmals vorgeschlagen und sich bereit erklärt, ein Komitee aus beiden Vereinen zu bilden, das dem Gemeinderat bei der Verwirklichung des Projektes zur Seite steht.²⁸ Der Gemeinderat griff diese Anregung insofern auf,²⁹ daß er beschloß, selbst ein Komitee zu bilden, das aus drei Gemeindevertretern (2. Bürgermeister Wolf, Rechtsanwalt Franz Mayer und Malermeister Albin Huber) sowie drei Dachauer Künstlern bestehen soll. Prof. Felix Bürgers wurde gebeten, sich um die Abordnung der Künstler zu kümmern. Bereits am 20. Januar 1920 teilte dieser mit, daß der Künstlerratsausschuß aus Prof. Hermann Stockmann, Bildhauer Wilhelm Neuhäuser und Prof. Felix Bürgers bestehe.³⁰ Am Tag darauf beschloß sodann der Gemeinderat, für die Gestaltung des Kriegerdenkmals einen Künstlerwettbewerb auszuschreiben.³¹ Das Komitee scheint aber nicht recht vorangekommen zu sein. Man einigte sich auf Vorschlag der drei Künstler nur darauf, das Denkmal an der »Mauer am Karlsberg unterhalb des Bezirksamtsgebäudes, gegenüber der Gedenktafel« für den Karlsbergausbau von 1790, anzubringen. Am 15. März 1920 wurde dieser Beschluß dem Landbauamt München mitgeteilt, das hierauf jedoch nicht reagierte.³²

Weil die Sache stagnierte, wandte sich Bildhauer Wilhelm Neuhäuser als Komiteemitglied im September 1920 an den Bayerischen Landesverein für Heimatschutz in München, der schon am 22. September erklärte, die Wettbewerbsvorbereitungen zu übernehmen und eine Jury vorzuschlagen.³³ Nachdem der Gemeinderat dieses Anerbieten Anfang Oktober angenommen hatte,³⁴ fand am 6. November 1920 im Rathaus eine Besprechung zwischen den Vertretern des Münchner Vereins und dem Dachauer Kriegerdenkmalskomitee statt. Mitte November billigte dann der Gemeinderat die von dem Komitee erarbeiteten Richtlinien für die Gestaltung des Krieger-

denkmals und für das Preisausschreiben. Als Preise wurden 4000 Mark bereitgestellt. Die Mittel zum Decken der Denkmalskosten wollte man durch eine Haussammlung aufbringen.³⁵ Sie ergab sodann 5.358,30 Mark.³⁶ Die Dachauer Papierfabrik spendete weitere 5000 Mark, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank 300 Mark und das Münchner Bankhaus Heinrich Eckert ebenfalls 300 Mark.³⁷

Das Künstlerpreisausschreiben

Über den Aufstellungsplatz des Denkmals gingen die Meinungen in Dachau auseinander. Die Vorschläge reichten vom Karlsberg, dem Platz vor der Kirche und dem Schrankenplatz bis zum Schloßplatz. Das Denkmalskomitee entschied sich nun für den Schloßplatz. Diesen nennt auch das Künstlerpreisausschreiben als Aufstellungsort. Wegen der zwischenzeitlichen allgemeinen Preissteigerungen sah der Gemeinderat jetzt Preise in Gesamthöhe von 5000 Mark vor und setzte die Kostenobergrenze für das Kriegerdenkmal auf 40.000 Mark fest.³⁸ Mitte Februar 1921 verschickte der Bayerische Landesverein für Heimatschutz die Unterlagen für das Preisausschreiben an die Bewerber. Die Entwürfe waren bis zum 1. Juni einzureichen. Unter den elf Preisrichtern befanden sich sieben Münchner Fachleute.³⁹ Das am 6. Juni 1921 im Studiengebäude des Nationalmuseums in München tagende Preisgericht schlug den von Bildhauer Berthold Rungas, München, Hermann-Schmid-Straße 7/1 in Zusammenarbeit mit Architekt Otto Völkers, München, Stievestraße 9/2, erstellten Entwurf zur Ausführung vor. Leider ist uns keine Abbildung dieses Entwurfs überliefert. Aus den Ratsprotokollen ergibt sich nur, daß im Mittelpunkt oder auf dem Denkmal die Bronzefigur eines Drachentöters stehen sollte. Preise von je 1000 Mark erhielten die Bildhauer Artur Sansoni, München, Nymphenburger Straße 121/4 und Bildhauer Hans Stangl, München, Herzog-Heinrich-Straße 35/4; Preise zu je 750 Mark erhielten die Bildhauer Bruno Miller, München, Zieblandstraße 33a, sowie Bildhauer Adolf Rothenburger, München, Mauerkircherstraße 5/3. Mit Preisen zu je 500 Mark wurden bedacht der Bildhauer Felix Schlag, München, Mariahilfstraße 8, Bildhauer Eugen Mayer-Fassold, München, Schellingstraße 137/1, und Dipl.-Ing. Architekt M. Niedermaier, München, Augustenstraße 92/1.⁴⁰ Am 21. Juni kamen diese Preise zur Auszahlung.⁴¹ Anfang Juli genehmigte der Gemeinderat den vom Preisgericht zur Ausführung vorgeschlagenen Entwurf.⁴² Weil aber die für das Denkmal gesammelten Beträge in keiner Weise die zu erwartenden Unkosten zu decken vermochten, zögerte der Gemeinderat die Auftragserteilung hinaus. Andererseits drängten Bildhauer Rungas und Architekt Völkers im Hinblick auf die laufenden Preissteigerungen auf einen baldigen Beginn der Arbeiten. So erteilte der Gemeinderat Anfang August 1921 vorerst nur den Auftrag für die Herstellung der Bronzefigur,⁴³ doch auch diesen Auftrag zog Bürgermeister Böck am 7. November wieder zurück, hoffend, der Guß sei noch nicht vorgenommen worden. Dieses Umschwenken hatte seine Ursache in erneuten Meinungsverschiedenheiten über den Aufstellungsort. Insbesondere die beiden Dachauer Veteranenvereine wandten sich gegen den Schloßplatz,

der im Künstlerwettbewerb als Standort vorgeschrieben worden war. Der Gemeinderat beschloß, mit den beiden Vereinen nur dann zu verhandeln, wenn diese die nun auf 50.000 Mark geschätzten Herstellungskosten bereitstellen.⁴⁴ Daraufhin beeilten sich die beiden Vereine zu versichern, neben den bereits ersammelten 20.000 Mark weitere 30.000 Mark aufzubringen⁴⁵; Voraussetzung sei aber, daß vom Schloßplatz als Aufstellungsort abgegangen werde, gegen den sich die Mehrheit der Bevölkerung wende. Statt dessen schlugen die beiden Vereine den Platz vor dem Rentamt (heute Bezirksmuseum) vor. Diesen erachtete aber der Bayerische Landesverein für Heimatschutz als völlig ungeeignet. Mitte März 1922 verlangten nun Bildhauer Rungas und Architekt Völkers eine auf die Gesamtkosten zu verrechnende Abschlagszahlung von 15.000 Mark. Sollte das Denkmal nicht, wie vorgesehen, erstellt werden können, sei eine einmalige Abfindung in Höhe von 10.000 Mark zu zahlen.⁴⁶ Daraufhin beschloß der Gemeinderat Ende März:⁴⁷ »Nachdem verschiedene Meinungen über die Platzfrage bestehen, soll durch eine allgemeine Aussprache mit der Künstlerschaft, den hiesigen Vereinen und Interessenten« die Standortfrage gelöst werden. Als Vertreter des Marktes Dachau wurden nun Gemeinderat Anton Platzer und 2. Bürgermeister Peter Gampenrieder hinzugewählt. Nachdem schließlich die beiden Veteranenvereine am 29. Juni 1923 vom Gemeinderat die Abtretung der Anlage vor dem Rentamt forderten und sich gleichzeitig erboten, das Kriegerdenkmal auf eigene Kosten zu erstellen, übertrug der Gemeinderat die Klärung dieser Frage gegen Ende Juli 1923 dem Kriegerdenkmalskomitee.⁴⁸ Dieses trat sodann am Abend des 2. August im Rathaussaal in folgender Zusammensetzung zusammen: 2. Bürgermeister Peter Gampenrieder, Anton Platzer, Albin Huber, Prof. Felix Bürgers, Prof. Hermann Stockmann, Bildhauer Wilhelm Neuhäuser, 1. Vorsitzender des Veteranen- und Soldatenvereins Dachau Lorenz Probst und 1. Vorsitzender des Veteranen- und Militärvereins Dachau Johann Fischer. Ein Protokoll dieser Sitzung liegt nicht vor. Es scheint auch zu keiner Einigung gekommen zu sein, denn der Gemeinderat befaßte sich nun einige Jahre lang nicht mehr mit dieser Frage. Ursache für die Rückstellung des Projekts scheint jetzt vor allem die seit Spätsommer 1922 galoppierende Inflation gewesen zu sein, die alle Geldvermögen vernichtete. Demgegenüber waren einige Landgemeinden glücklicher. So konnte die Gemeinde Oberroth ihr von Prof. Müller entworfenes und durch Steinmetzmeister Aberl von Altomünster ausgeführtes Kriegerdenkmal bereits am 14. Mai 1922 feierlich enthüllen.⁴⁹

Neue Planungen

Nach der Stabilisierung der Mark Ende 1923 verstärkte sich in Dachau die Arbeitslosigkeit, weil der Versuch scheiterte, die durch die aufgelöste Pulverfabrik arbeitslos gewordenen Kräfte in einen hiesigen Zweigbetrieb der »Deutschen Werke« weiter zu beschäftigen. Von Jahr zu Jahr stiegen jetzt auch die vom Markt Dachau aufzubringenden Fürsorgebeträge. Weil diese bald nicht mehr aus den laufenden Steuereinnahmen gedeckt werden konnten, mußten hierfür Kredite aufgenommen werden. Bei diesen Gegebenheiten war nicht an die Errich-

tung eines Kriegerdenkmals zu denken, obwohl die bodenständige Dachauer Bevölkerung das Fehlen einer derartigen Gefallenenehrung als Undankbarkeit gegenüber den Kriegsofern empfand. Die weiteren Sondierungen fanden deshalb zunächst in aller Stille ohne Einschaltung des Gemeinderats oder der Lokalpresse statt. Weil Bürgermeister Seufert (1. Januar 1925–25. September 1934) zahlreiche Vorgespräche privat führte, lassen die Akten nicht erkennen, von wem die neuen Initiativen ausgingen. Es dürfte aber die Idee des Dachauer Architekten Josef Kain gewesen sein, die Martin-Huber-Treppe mit dem geplanten Kriegerdenkmal zu bekrönen und den Münchner Bildhauer Prof. Fritz Behn⁵⁰ um einen Entwurf zu bitten, der uns glücklicherweise als Skizze erhalten blieb. Architekt Kain wurde in dieser Zeit, in der es in Dachau noch keinen Stadtbaumeister gab, regelmäßig als Gutachter in Baufragen herangezogen. So erstellte Architekt Kain auch am 21. Januar 1926 eine provisorische Kostenkalkulation für den Entwurf des Bildhauers Behn.⁵¹ Das Denkmal sollte ein aus Stein gehauener Löwe bekrönen, der im Atelier des Künstlers bereits fertig vorhanden war. Inzwischen zierten aber bayerische Löwen und Krieger schon unzählige Kriegerdenkmäler. Man suchte deshalb bessere künstlerische Lösungen. Bürgermeister Seufert gab dem Bildhauer Behn am 22. Juni 1926 eine Absage.

Im November 1926 legte der Münchner Regierungsbaumeister, Architekt Paul Gedon, der in diesem Jahr mit seinem Bruder, dem Architekten Hanns Gedon, die Pläne für die Erweiterung der Dachauer Pfarrkirche St. Jakob geschaffen hatte, drei verschiedene, leider nicht mehr vorhandene Planskizzen vor, die er in Zusammenarbeit mit dem Münchner Bildhauer Karl Kroher⁵² entworfen hatte. Es handelte sich dabei um Denkmäler, die mit einem hl. Sebastian, einer Säerin oder mit einem Christus bekrönt werden sollten.

Prof. Hermann Stockmann, der um Begutachtung dieser Entwürfe gebeten wurde, äußerte sich am 26. November gleichzeitig auch über den zu dieser Zeit favorisierten Aufstellungsplatz und schreibt: »Die Idee am Ausgange des Huberweges oberhalb der Freitreppe ein Kriegerdenkmal aufzustellen, ist in Folge des sich immer mehr steigernden Verkehrs an dieser Stelle etwas gewagt, aber die Lösung die von Herrn Architekten Gedon-München vorgeschlagen, ist so eigenartig und künstlerisch, daß man die Aufstellung dieses Denkmals empfehlen kann, nur müßte die auf der Säule stehende Figur eines hl. Sebastian möglichst hoch hinaufkommen, daß sie den Angriffen brutaler Passanten entrückt ist.«

Damit war zwar der Standort am oberen Ende der Martin-Huber-Treppe abgelehnt, die Platzfrage aber noch nicht entschieden. Offensichtlich hatte aber Regierungsbaumeister Gedon den Platz vor dem Treppenaufgang zur erweiterten Pfarrkirche bereits so geplant, daß er sich als idealer Standort für ein Kriegerdenkmal anbot; doch hierüber scheinen sich Gedon und Kroher zunächst nur mit Bürgermeister Seufert einig gewesen zu sein. Offensichtlich wollte Seufert das Projekt erst dann der Öffentlichkeit vorlegen, wenn alle damit verbundenen Fragen, einschließlich der Finanzierung, gelöst sind, damit das nutzlose Hin und Her, das Anfang der zwanziger Jahre eine Lösung verhindert hatte, diesmal vermieden wird.

Entwurf des Münchner Bildhauers Fritz Behn für ein Kriegerdenkmal in Dachau, das der Künstler im April 1926 zur Aufstellung am oberen Ende der Martin-Huber-Treppe vorschlug.

Foto: StadtADah Fach 9/18



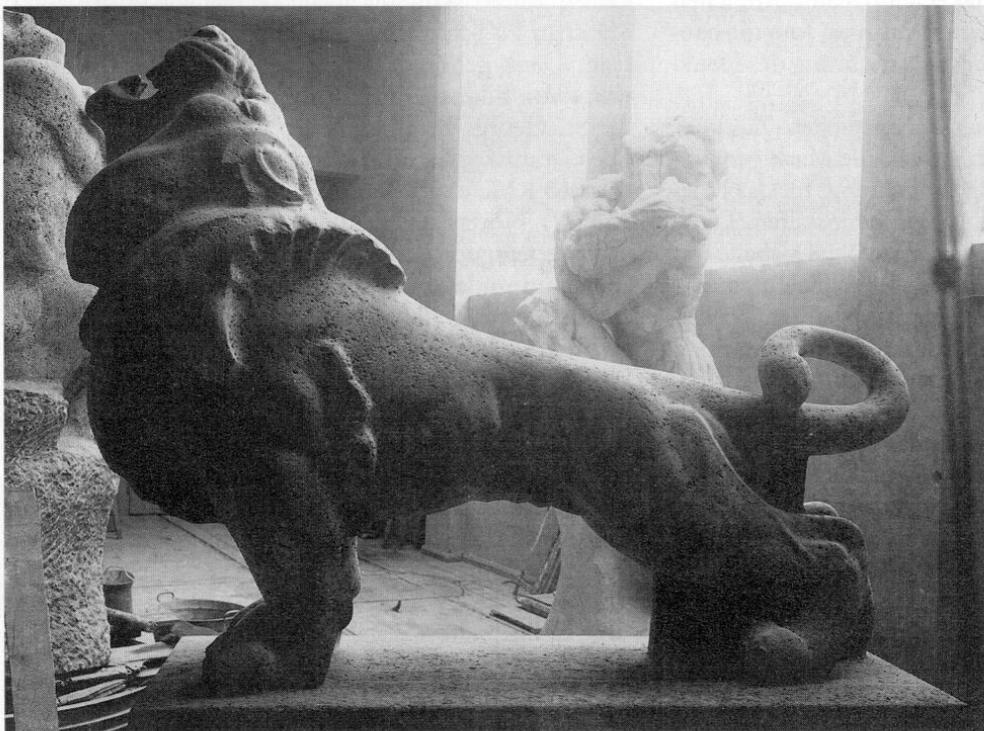
Dem Vorschlag von Prof. Stockmann folgend, wurde ab Herbst 1927 ausschließlich die Gestaltung mit dem hl. Sebastian weiter verfolgt. Nach einigen Besprechungen mit Kroher lag dann im Januar 1928 ein entsprechend verändertes Modell in Dachau vor. Inzwischen hatte sich aber die finanzielle Lage des Marktes Dachau weiter verschlechtert, so daß die ungeklärte Finanzierung einer Verwirklichung entgegenstand.

Der Schrankenplatz setzt sich durch

Im Januar 1929 unternahm Bürgermeister Seufert einen neuen Versuch, nachdem die »Kriegerkameradschaft Dachau« – offensichtlich auf eine private Empfehlung des Bürgermeisters hin – in seiner Mitgliederversamm-

lung den Beschluß gefaßt hatte, »auf dem Platze vor dem neuen Anbau der Kirche, und zwar auf das breite Trep-penpodest ein Denkmal nach dem Entwurf des Regierungsbaumeisters Paul Gedon und des Bildhauers Karl Kroher in München zu errichten«.

Mit dem Hinweis darauf, daß Dachau die notleidendste Gemeinde Bayerns ist, wandte sich nun Bürgermeister Seufert an das Bezirksamt und an das Kultusministerium mit dem Antrag um Gewährung eines staatlichen Zuschusses in Höhe von 2500 RM auf die zu erwartenden Gesamtkosten von 7500 RM. Ein weiteres Drittel wolle die Gemeinde Dachau aufbringen und ein Drittel werde die Bürgerschaft durch eine Haussammlung beisteuern. Damit war der Zeitpunkt gekommen, in dem der Ge-



In Muschelkalkstein gebauener Löwe im Atelier des Münchner Bildhauers Fritz Behn, den der Künstler für seinen Entwurf eines Dachauer Kriegerdenkmals vorschlug.

Foto: StadtADah Fach 9/18

meinderat und die Öffentlichkeit eingeschaltet werden mußten. Am 22. Februar beschloß der Gemeinderat ein Kriegerdenkmal nach dem von Architekt Gedon und Bildhauer Kroher von München vorgelegten Entwurf auf dem Platz vor der Kirche zu errichten. Bei der Ausführung sollten Dachauer Künstler und Steinmetzmeister eingeschaltet werden. Mit 13 gegen 8 Stimmen wurde zudem beschlossen, weitere Entwürfe von Dachauer Künstlern einzuholen.⁵³ Der zunächst für den 8. März vorgesehene, äußerst knappe Einreichungstermin wurde dann auf den 21. März verlängert.

Die Vorschläge der Dachauer Bildhauer

Der 1. Vorsitzende der Künstler-Vereinigung Dachau, Walter von Ruckteschell, reichte Vorschläge für eine Säule mit einer Sebastiansfigur in einer Gesamthöhe von 8 m auf dem Platz vor dem Rentamt (heute Bezirksmuseum) und für einen Obelisk mit Relief und Schrift in einer Höhe von ebenfalls 8 m auf dem Platz vor dem Schloß ein. Die Entwürfe des Bildhauers Wilhelm Neuhäuser beinhalteten viereckige Säulen, bekrönt mit »Krieger, Gewehr bei Fuß« – alternativ ein hl. Sebastian – oder »ein betender Krieger zu Pferd«. Als Gesamthöhe wird jeweils 3,57 m angegeben.

Am 22. März beschloß sodann der Gemeinderat einstimmig,⁵⁴ daß das von Bildhauer Kroher und Regierungsbaumeister Gedon entworfene Kriegerdenkmal auf dem bereits dafür bestimmten Kirchenvorplatz errichtet werden soll. »Bei Ausführung der Arbeiten sollen Dachauer Künstler, Steinmetze und Graphiker tunlichst beschäftigt werden. . . . Zur Mitdeckung der Kosten sollen freiwillige Gaben erbeten werden.« Bereits am 15. Mai 1929 wurde nun mit Bildhauer Kroher der Vertrag abgeschlossen und ihm am 17. Mai eine Anzahlung von 3000 Mark überwiesen, wobei Kroher die Abwicklung der Gesamtkosten übernehmen mußte.⁵⁵ Als Material wurde Muschelkalkstein aus Brüchen des Raumes Heidingsfeld-Marktbreit am Main vereinbart. Am 15. Mai fand eine Begutachtung durch das Landbauamt München statt, auf deren Basis das Bezirksamt am 6. Juni die bauliche Genehmigung für die Errichtung des Denkmals erteilte.

Während es mit dem erbetenen staatlichen Zuschuß zunächst Schwierigkeiten gab, erhielt die Marktgemeindeverwaltung die Regierungsgenehmigung, für das Kriegerdenkmal eine Haussammlung zu veranstalten. Diese rief jedoch Einwände der Ortsgruppe Dachau des »Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Teilnehmer und Hinterbliebenen« hervor. Man argumentierte im Schreiben vom 8. September 1929 an den Gemeinderat, »daß durch Errichtung eines Denkmals wohl der Toten gedacht, aber die Dankesschuld an die Hinterbliebenen, die wohl die größten Opfer bringen mußten, haben doch viele ihren Gatten, ihren Ernährer, die Stütze ihres Alters verloren, keineswegs abgegolten ist«. Der Bund erbat deshalb für die besonders bedürftigen Hinterbliebenen Mittel bereitzustellen. Dies führte zum Gemeinderatsbeschuß vom 11. Oktober,⁵⁶ dem Gesuch solle in der Weise entsprochen werden, »daß ein eventueller Überschuß der Sammlung für Errichtung des Kriegerdenkmals den Hinterbliebenen der Kriegsbeschädigten zu Gute kommen soll«. Es konnten dann 1000 RM verteilt werden.

Die Spenden der Bürger

Die Haussammlung war insgesamt ein großer Erfolg. Obwohl die meisten Bürger nur 1–3 RM spendeten – Arme nur Pfennigbeträge –, fanden sich auch opferwillige Spender, deren Namen – sofern die Beträge 10 RM überstiegen – hier nachträglich verewigt werden sollen:

Brauerei Schloßberg, Schloßstraße 8	500 RM
Papierfabrik Dachau	500 RM
Wurst- und Fleischwarenfabrik Johann Wülfert	250 RM
Generaloberarzt a. D. Dr. Anton Blank, Moorbad	200 RM
Apotheker Max Höfler, Freisinger Straße 34	200 RM
Kaufmann Hermann Koller, Freisinger Straße 5	200 RM
Bürgermeister Georg Seufert, Martin-Huber-Straße 7	200 RM
Pfarrer Joseph Bauer, Rottbach	100 RM
Kaufmann Josef Lerchenberger, Freisinger Straße 30	100 RM
Oberregierungsrat Karl Nachtigall, Augsburgers Straße 1	100 RM
prakt. Arzt Dr. Hans Welsch, Schleißheimer Straße 10a	100 RM
Sanitätsrat Dr. Felix Engert, Schloßstraße 3	50 RM
Landwirt Josef Steinlechner, Augsburgers Straße 35	50 RM
prakt. Arzt Dr. Wilhelm Weigert, Augsburgers Straße 12	50 RM
Notar Hermann Wiesinger, Freisinger Straße 1	50 RM
Gastwirt Hans Fiederer, Freisinger Straße 38	30 RM
Fabrikdirektor Gustav Kittelberger, Fabrikstraße 3	30 RM
Regierungsrat Josef Pfadtisch, Karl-Theodor-Straße 2b	30 RM
Bäckermeister Sebastian Reim, Freisinger Straße 35	30 RM
Metzgermeister Alois Zwicknagl, Freisinger Straße 36	30 RM
Amtsgerichtsrat Ernst Böhngen, Schloßstraße 1	20 RM
prakt. Arzt Dr. Robert Koschade, Freisinger Straße 27	20 RM
Hafnermeister Fritz Porzelt, Pfarrstraße 1	20 RM
Dr. Hans Prechtel, Martin-Huber-Straße 11	20 RM
Maurermeister Otto Reischl, Mittermayerstraße 4a	20 RM
Geistl. Rat Franz Xaver Taubenberger, Pfarrstraße 7	20 RM
Buchdruckereibesitzer Johann Teufelhart, Pfarrstraße 11	20 RM
Schäfflermeister Matthäus Liepold, Pfarrstraße 4	15 RM
Bezirkstierarzt Wilhelm Miller, Pfarrstraße 1	15 RM

Fertigstellung des Kriegerdenkmals

Inwieweit sodann Dachauer Künstler und Steinmetze bei der Ausführung des Kriegerdenkmals beteiligt waren, geht aus den Akten nicht hervor. Die Schrifttafeln der Gefallenen jedoch gestaltete Carl Thiemann und die Vergoldung der Gefallenennamen besorgte der Dachauer Steinmetzmeister und Bildhauer Alois Lehner. An den Denkmalssockel wurde ein von Bürgermeister Georg Seufert verfaßter Spruch eingemeißelt. Er lautet: »Dachau zu schützen und Dich zogen die Helden ins Feld. Dank gebühret dafür. Groß wie das Opfer einst war.« Von Bildhauer Karl Kroher stammt übrigens auch der St.-Georgs-Brunnen in der Westnische der Kirche.⁵⁷ Die Gesamtkosten für das Kriegerdenkmal beliefen sich auf 8165 RM.

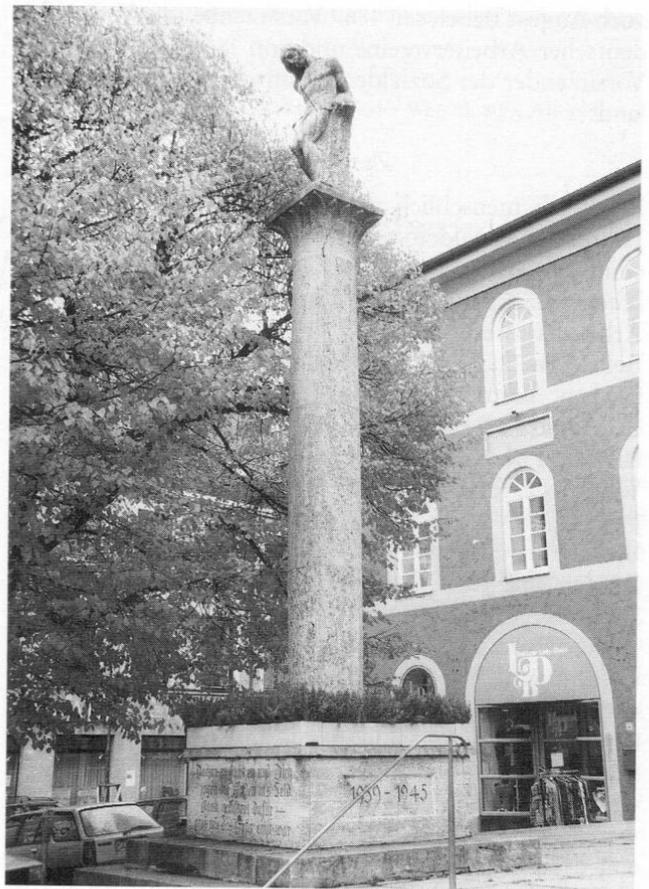
Am 17. November 1929 wurde das Kriegerdenkmal unter Beteiligung von 60 Fahnenabordnungen aus München und anderen oberbayerischen Bezirken feierlich eingeweiht. Am Abend dieses Tages fand vor dem festlich beleuchteten Denkmal eine Trauserenade zu Ehren der Gefallenen statt. Sachverständige versicherten, das Dachauer Denkmal sei eines der schönsten Kriegerdenkmäler Bayerns.

Das Dachauer Kriegerdenkmal sollte auch fernerhin ausschließlich dem Gedenken an die Söhne Dachaus gewidmet bleiben, die während des Weltkrieges ihr Leben opfern mußten, und nicht für politische Zwecke gleich welcher Art mißbraucht werden. Der Marktgemeinderat faßte deshalb am 14. März 1930 angesichts des Sachverhalts, daß damals der Pöbel von links und rechts die Revolution probte, folgenden einstimmigen Beschuß: »Es wird beschlossen, daß am Kriegerdenkmal als Sinn-



Das von dem Münchner Bildhauer Karl Kroher geschaffene Kriegerdenkmal in Dachau, Schrammenplatz, nach der Einweihung im November 1929.

Foto: StadtADah Fach 9/18



Das Dachauer Kriegerdenkmal im Herbst 1992. Es erinnert und gedenkt jetzt der Opfer des Ersten und des Zweiten Weltkrieges.

Foto: Ludwig Ernst, Dachau

bild der Ehrung der Gefallenen ohne Parteiunterschied jedweder Aufmarsch oder Veranstaltung parteipolitischen Anstrichs nicht zugelassen ist.⁵⁸

Anmerkungen:

¹ Karl Ploetz: Auszug aus der Geschichte. 27. Aufl., Würzburg 1968, S. 1252. – ² Ploetz 1246. – ³ Heinrich Hillmayr: Rätezeit und Rote Armee in Dachau. Amperland 5 (1969) 74–80, 90–95 und 6 (1970) 31f., hier 75. – ⁴ RPr v. 6. 12. 1918 Nr. 394. – ⁵ Ebenda. – ⁶ RPr v. 3. 1. 1919 Nr. 18. – ⁷ Leonhard Opfinger, *29. 8. 1889 in Schießen, heute Gemeinde Roggenburg, Lks. Neu-Ulm, als Sohn des Gültlers Ottmar Opfinger aus Schießen; Leonhard Opfinger hatte am 24. 11. 1918 in Dachau die am 22. 3. 1891 in Weiden geborene Tagelöhnerstochter Maria Margaretha Reil geheiratet. – ⁸ RPr v. 14. 2. 1919 Nr. 73. – ⁹ Ebenda. – ¹⁰ Hillmayr 75. – ¹¹ Hillmayr 76. – ¹² RPr v. 16. 5. 1919 Nr. 245. – ¹³ Sebastian Pfisterer wurde am 13. 1. 1865 in Rosenheim geboren, war zunächst Steinmetz in Miesbach und kam um 1905 nach Dachau, wo er am 17. 7. 1905 in zweiter Ehe die Musikerstochter Maria Lupperger (*12. 10. 1872 in Ismaning) heiratete und seine Werkstatt in dem damaligen Haus Frühlingstraße 3 (heute Nr. 12) einrichtete. Sebastian Pfisterer starb am 10. 12. 1927, seine Witwe Maria am 31. 5. 1936. – ¹⁴ RPr v. 27. 9. 1919 Nr. 580. – ¹⁵ RPr v. 5. 7. 1919 Nr. 308. – ¹⁶ RPr v. 16. 8. 1919 Nr. 447. – ¹⁷ RPr v. 11. 10. 1919 Nr. 641. – ¹⁸ RPr v. 8. 11. 1919 Nr. 684. – ¹⁹ RPr v. 12. 2. 1921 Nr. 29. – ²⁰ RPr v. 11. 3. 1922 Nr. 124. – ²¹ RPr v. 20. 5. 1922 Nr. 254. – ²² RPr v. 23. 3. 1920 Nr. 159. –

²³ Ebenda. – ²⁴ RPr v. 27. 3. 1920 Nr. 178. – ²⁵ Schuhmachermeister und Kapellmeister Martin Zwillsperger war der am 10. 11. 1895 in Dachau geborene Sohn des Schuhmachermeisters Joseph Zwillsperger. – ²⁶ RPr v. 10. 4. 1920 Nr. 197. – ²⁷ RPr v. 19. 6. 1920 Nr. 304. – ²⁸ StadtADah Fach 9/18. – ²⁹ RPr v. 10. 1. 1920 Nr. 21. – ³⁰ StadtADah Fach 9/18. – ³¹ RPr v. 21. 2. 1920 Nr. 106. – ³² StadtADah Fach 9/18. – ³³ Ebenda. – ³⁴ RPr v. 2. 10. 1920 Nr. 508. – ³⁵ RPr v. 13. 11. 1920 Nr. 577. – ³⁶ RPr v. 27. 11. 1920 Nr. 581. – ³⁷ StadtADah Fach 9/18. – ³⁸ RPr v. 12. 2. 1921 Nr. 90. – ³⁹ StadtADah Fach 9/18. – ⁴⁰ Ebenda. – ⁴¹ RPr v. 18. 6. 1921 Nr. 305. – ⁴² RPr v. 9. 7. 1921 Nr. 369. – ⁴³ RPr v. 6. 8. 1921 Nr. 404. – ⁴⁴ RPr v. 12. 11. 1921 Nr. 595. – ⁴⁵ RPr v. 17. 12. 1921 Nr. 643. – ⁴⁶ RPr v. 25. 3. 1922 Nr. 157. – ⁴⁷ Ebenda. – ⁴⁸ RPr v. 21. 7. 1923 Nr. 338a. – ⁴⁹ Amperbote Nr. 55 v. 9. 5. 1922. – ⁵⁰ Prof. Fritz Behn wohnte in München, Kunigundenstraße 28. – ⁵¹ Diese Kalkulation wurde nur mit Bleistift geschrieben; StadtADah Fach 9/18; die weiteren Sachverhalte wurden ebenfalls dieser Akte entnommen, sofern im Einzelfall keine andere Quelle angegeben wird. – ⁵² Bildhauer Karl Kroher wohnte in München, Franz-Josef-Str. 37/0, und hatte sein Atelier in der Tizianstraße 16. – ⁵³ RPr v. 22. 2. 1929 Nr. 43. – ⁵⁴ RPr v. 22. 3. 1929 Nr. 64; siehe auch Carl Thiemann: Erinnerungen eines Dachauer Malers, Dachau 1955, S. 60. – ⁵⁵ RPr v. 17. 5. 1929 Nr. 78. – ⁵⁶ RPr v. 11. 10. 1929 Nr. 37. – ⁵⁷ Thiemann 60. – ⁵⁸ RPr v. 14. 2. 1930 Nr. 72.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau

August Bebel in Dachau

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Nicht nur Künstler, sondern auch bedeutsame Gestalten der deutschen Geschichte hielten sich immer wieder in und um Dachau auf. Vielfach waren sie nur auf der

Durchreise von oder nach München unterwegs. Manche schrieben Reiseerinnerungen, andere reichten in ihre Memoiren Reisenotizen ein. Zur letzteren Gruppe zählt